

# Anmerkungen zu Herkunft, Gebrauch und Bedeutung des Toponyms „Shina“ 支那 und verwandter Bezeichnungen für China

Christoph Kleine

This article examines the origins of the Japanese toponyms “Shina” 支那 and “Shintan” 震旦. Based primarily on an investigation of premodern Chinese Buddhist texts, it demonstrates that both terms and all their variants are re-imports from Indo-European readings of “Qín” (such as “Cīna”, “Cīna-sthāna”, etc.), the name of the Chinese kingdom that subjugated its neighbouring states to found the short-lived Qín Dynasty (221–208). “Qín” thus came to denote China in general in India, Persia, and the West. From there the toponyms “Cīna”, “Cīna-sthāna”, etc., made their way back to China. The Japanese simply adopted the Chinese transcriptions of “Cīna” and “Cīna-sthāna”.

## 1 Vorbemerkung

Japanische Publikationen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verwenden auffallend häufig die Bezeichnung „Shina“ 支那 (oft in Katakana: シナ) anstelle des heute wieder üblichen „Chūgoku“ 中国 (Reich der Mitte) für jenes große Land im Westen, dem Japan einen bedeutenden Teil seiner Kultur verdankt. Es ist historisch gesehen nahe liegend, dass die Japaner zu einer Zeit, als sie aktiv Pläne verfolgten, ein Großostasiatisches Reich unter japanischer Führung zu etablieren, die Bezeichnung „Reich der Mitte“ oder „Blüte der Mitte“ (Chūka 中華) für das schwächelnde China als unpassend empfanden (Fogel 1995: 70f.). Also griffen sie auf eine Bezeichnung zurück, die den Führungsanspruch Japans als ostasiatischer Zentralmacht nicht konterkarierte. Die Wahl fiel auf „Shina“ 支那, doch auch die Bezeichnung „Shintan“ 震旦 war in Gebrauch. In diesem kurzen Beitrag möchte ich der Ende 2006 im E-Mail-Diskussionsforum „J-Studien“ aufgetauchten Frage nachgehen, woher diese Begriffe stammen. Da seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits zahlreiche, mitunter sehr detaillierte Studien zu den diversen Toponymen für China und Ethnika für die Chinesen publiziert worden sind,<sup>1</sup> beschränke ich mich auf eine sehr knappe Wiedergabe der entsprechenden Forschungsergebnisse – ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Aktualität – und konzentriere mich nachfolgend auf den Gebrauch der beiden genannten Bezeichnungen und verwandter Toponyme in vormodernen buddhistischen Quellen sowie die Versuche ihrer Autoren, Herkunft und Bedeutung der Bezeichnungen zu erklären.

---

<sup>1</sup> Siehe z.B. Yule (1866), Pelliot (1912 und 1963), Laufer (1912), Dihle (1983), Fogel (1995). Ich danke in diesem Zusammenhang auch Wolfgang Behr für wertvolle Literaturhinweise.

## 2 Die vielen Namen Chinas

Für China wurden im Laufe der Geschichte diverse Bezeichnungen gebraucht. Die Griechen verwendeten unter anderem die Bezeichnung „σῆρες“ oder „σηρικόν“ – von „σηριχα“ (Seidenstoffe) und „σήρ“ (Seidenwurm)<sup>2</sup> – für China und die Chinesen (mithin: die „Seidenleute“; Dihle 1983: 201), womit sie deren herausragende Rolle als Seidenproduzenten würdigten.<sup>3</sup> „Seit dem 1. Jh. v.Chr. häufen sich die Erwähnungen der Serer und des serischen Stoffes“ (Dihle 1983: 202). Der ägyptisch-hellenische Geograph Claudius Ptolemäus (ca. 100 – ca. 200 n.Chr.) spricht bereits im 2. Jahrhundert von den „Eingeborenen von Sericē“, welche die östlichste Rasse der bewohnten Welt seien.<sup>4</sup> Im Lateinischen wurde diese Bezeichnung zu „seres“ (Chinesen), „sericus“ (der Chinese) usw.; bis heute adjektivisch verwendet in Titeln wie *Grammata Serica* (chinesische Schriftzeichen) oder *Monumenta Serica* (chinesische Denkmäler/Urkunden).

Als einen zweiten Namen für die Bewohner des östlichen Randes der Welt bringt Ptolemäus die Bezeichnung „Sinae“ ins Spiel (Yule/Burnell 1903: 197). Entsprechend wurden China und die Chinesen im Altgriechischen als „σῖνα“ oder „θῖνα“ bzw. „σῖνα“ oder „θῖνα“ bezeichnet; letztgenannte Bezeichnung wurde im Lateinischen als „Sinai“ übernommen. Diese Bezeichnung erinnert nun schon deutlich an das japanische „Shina“ 支那, und es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die heute in europäischen Sprachen geläufigen Namen für China hier ihren Ursprung haben:

- deutsch, engl., span., port. etc. China;
- franz. Chine;
- ital. Cina;
- dän., schwed., norw. Kina;
- tschech. Čína usw.

Auch in der vorderorientalischen Welt wurde spätestens im Mittelalter eine ähnlich lautende Bezeichnung für China verwendet. So spricht der persische Staatsmann und Historiker Rašīd ad-Dīn (1247–1318) von „Māčīn“ oder „Mahāčīn“, dem „Großen Čīn“. Das arabische Äquivalent lautet „šīn“ (Pelliot 1963: 275).

<sup>2</sup> Einer verbreiteten Theorie zufolge leitet sich das griechische „σήρ“ wiederum vom chinesischen „sī“ (Seide, Seidenfaden) ab, aus dem dann im mittelalterlichen Latein „sēta“ (ital. *seta* → franz. *soie* → dt. „Seide“) geworden sei. Pelliot (1963: 265) bezweifelt die Theorie.

<sup>3</sup> Einige antike Autoren wie Strabo (63/64 v.Chr. – ca. 23 n.Chr.), Pomponius Mela (geb. 43 n.Chr.) usw. vermuten den Wohnort der Seres allerdings nördlich und nicht östlich von Indien (Kordosis 1999: 101), und auf Ptolemäus' Weltkarte befindet sich Sina südlich von Serica am äußersten rechten, also östlichen, Rand.

<sup>4</sup> Yule/Burnell (1903: 197). Für weitere Einzelheiten siehe auch Janvier (1984).

Offensichtlich basieren die griechischen, lateinischen, persischen, arabischen und modernen europäischen Bezeichnungen auf ein und demselben Ursprung; und ich werde im Folgenden zeigen, dass auch das japanische „Shina“ die gleiche Wurzel hat.

Nun mag sich der Verdacht aufdrängen – vor allem wenn im Japanischen die Silbenschrift Katakana statt der chinesischen Logogramme verwendet wird –, dass die Japaner nach der Öffnung des Landes im 19. Jahrhundert eine europäische Bezeichnung für den großen Nachbarn im Westen übernommen hätten. Allerdings wäre dann zu fragen, warum man nicht z.B. eine Form wie „China“ チナ verwendete. Außerdem – und dies ist der springende Punkt – wurde „Shina“ mit den Zeichen 支那 in Japan schon viele Jahrhunderte früher gebraucht. Eine stichprobenartige Untersuchung buddhistischer Texte aus der Heian- und der Kamakura-Zeit erbrachte folgenden Befund: Saichō (767–822) spricht in seinem *Kenkai ron* vom Vinaya-Meister Jiànzhēn (jap. Ganjin; 688–763) aus „Shina“ 支那 (T.74.2376.590c06). Auch in seinem *Shugo kokkai shō* benutzt er diesen Ausdruck (T.74.2362.202a12). Häufiger, nämlich viermal, verwendet er in diesem Text jedoch „Shintan“ 震旦, eine Bezeichnung, die auch sein Zeitgenosse Kūkai (774–835) in seinem *Himitsu mandara jūjūshin ron* verwendet (T.77.2425.350c05). Im *Konjaku monogatari shū* bilden Geschichten aus „Shintan“ 震旦 eine eigene Abteilung, und Nichiren (1222–1282) verwendet den Ausdruck z.B. in seinem *Kyō ki ji koku shō* von 1260 (Hori 1984: 438).

In einer Sammlung von Hōnens (1133–1212) Schriften, dem *Kurodani Shōnin gotōroku* (T.83.2611), findet sich (neben verschiedenen Dynastienamen) zweimal die Bezeichnung „Shina“ 支那 und viermal die Bezeichnung „Shintan“ 震旦 für China. Shinran (1173–1262) gebraucht in seinem *Ken jōdo shinjitsu kyō gyō shō monrui* (T.83.2646) „Shina“ 支那 ein einziges Mal. Der buddhistische „Kirchenhistoriker“ Gyōnen (1240–1321) spricht in seinem *Jōdo hōmon genru shō* (T.84.2687) sechsmal von „Shintan“ 震旦. Eine ungewöhnliche und meines Wissens ansonsten vollkommen ungebräuchliche Bezeichnung für China verwendet Dōgen 道元 (1200–1253) in seinem *Shōbō genzō* (T.82.2582): Neben dem üblicheren Namen „Shintan“ 震旦 (sechsmal) benutzt er achtmal das Binom „Shintan“ 神丹.

Ungeachtet der später zu klärenden Frage nach Ursprung und Bedeutung der hier genannten Namensvarianten ist damit klar, dass die Japaner die Bezeichnung „Shina“ 支那 für China nicht erst in der Moderne von Europäern oder Amerikanern übernommen haben.<sup>5</sup> Wir werden also nach einem gemeinsamen Ursprung des japanischen „Shina“ 支那 und den europäischen Varianten der Bezeichnung suchen müssen.

<sup>5</sup> Fogel (1995: 68f.) vermutet, die Bezeichnung „Shina“ sei, nachdem sie während der Sòng-Zeit in China und schließlich auch in Japan ungebräuchlich geworden war, 1713 von dem Literaten und Historiker Arai Hakuseki (1657–1725) wiedereingeführt worden, angeregt durch seine intensiven Befragungen des 1709 in Edo inhaftierten italienischen Missionars Sidotti. Allerdings habe sich das Toponym erst im frühen 19. Jahrhundert unter dem Einfluss der *Rangaku* (Holland-Studien) als übliche Bezeichnung durchgesetzt. Für Vertreter der *Rangaku* sei das Toponym „Shina“ wegen seiner Übereinstimmung mit den europäischen Bezeichnungen attraktiv gewesen, nicht wegen seiner Verwendung im buddhistischen Schrifttum.

Grundsätzlich lassen sich meines Erachtens drei Grundtypen von Toponymen für China unterscheiden:

1. Bezeichnungen, die auf bestimmte Attribute des Denotats verweisen;
2. Bezeichnungen, die auf den Namen eines in China herrschenden Fremdvolkes zurückgehen;
3. Bezeichnungen, die sich von einem Dynastienamen ableiten.<sup>6</sup>

## 2.1 Bezeichnungen, die auf bestimmte Attribute des Denotats verweisen

Die bekanntesten Bezeichnungen dieses Typs sind zweifellos die von Stolz geprägten Selbstbezeichnungen „Zhōngguó“ 中國 (urspr. „Reich[e] der Mitte“) und „Zhōnghuá“ 中華 (Blüte der Mitte) oder in vormodernen Zeiten auch „Huáxià“ 華夏 (blühend und groß),<sup>7</sup> das nüchterne „Jiǔzhōu“ 九州 (Neun Länder) und sehr häufig „Shénzhōu“ 神州 (Land der Götter). Dieser Kategorie von Toponymen sind als Fremdbezeichnungen aber auch die oben genannten frühen griechischen und lateinischen Namen zuzurechnen, die in den Chinesen vor allem Seidenproduzenten sahen.

## 2.2 Bezeichnungen, die auf den Namen eines in China herrschenden Fremdvolkes zurückgehen

Zumindest von Nichtchinesen wurde darüber hinaus häufiger der Name eines China beherrschenden Fremdvolkes verwendet. Im Mittelalter war seit dem 13. Jahrhundert in Europa z.B. die Bezeichnung „Cathay“ (auch „Catai“, „Kitai“ etc.) gebräuchlich; noch heute nennt sich eine große, in Hongkong ansässige Fluggesellschaft „Cathay Pacific“. Marco Polo verwendete den Namen ausgiebig, insbesondere wenn er über den Norden Chinas sprach. Im Altrussischen wie im modernen Russischen wird China als Китай (Kitaj) bezeichnet. Es herrscht heute Einigkeit darüber, dass diese Bezeichnungen sich vom Namen eines Stammesverbandes ableiten, welcher im Jahr 907 den Norden Chinas eroberte und 947 die bis 1125 herrschende Liáo-Dynastie ausrief. Der Name dieses Volkes war Qidān 契丹 (mutmaßliche Ausspracheentwicklung: \*k'ād-tan [Alttertum; Zhōu und Qín] → \*k'ei-tan [Mittelalter; Suí und

<sup>6</sup> Fogel (1995: 67) unterscheidet hiervon leicht abweichend vier Typen von Toponymen für China: (1) Dynastienamen; (2) „generic terms“ (d.h. Bezeichnungen wie „Zhōngguó“ usw.); (3) Synekdochen wie „Nanjing“, „Beijing“ usw. und (4) „generic terms of Japanese origins“ wie „Kara“ oder „Morokoshi“.

<sup>7</sup> Siehe hierzu Behr (2007).

Táng] → \*k'ï-tan [Yuán] → tš'i-tan [gegenwärtiges Hochchinesisch]).<sup>8</sup> Die davon abgeleitete Bezeichnung „Cathay“ in all ihren Varianten für [Nord]china überdauerte also offenbar die von den Qidān gegründete Dynastie. Das Beispiel Cathay zeigt indes, wie fließend die Übergänge zwischen Toponymen sind, die auf ein herrschendes Volk zurückgehen, und solchen, die auf einen Dynastienamen verweisen. So ersetzte der Liáo-Kaiser Shèngzōng (983–1031) im Jahr 983 den 947 proklamierten Dynastienamen Liáo wieder durch Qidān, womit aus einem Stammesnamen ein Dynastienamen wurde (Pelliot 1963: 219).

Ebenfalls auf einen Stammesnamen gehen frühere Bezeichnungen für China zurück, die sich im 5. bis 6. Jahrhundert in türkischen Sprachen in Zentralasien durchsetzten, bevor diese meist durch Ableitungen von Qidān abgelöst wurden, nämlich auf die Tabyač (chin. Tuòbá), die Gründer der nordchinesischen Nördlichen-Wèi-Dynastie (336–534). Im Osmanischen wie im Türkkeitürkischen – der Amtssprache der modernen Türkei – hat sich dann allerdings die Bezeichnung „Çin“ durchgesetzt. Im Sogdischen wurden die Chinesen als „Cynt“ bezeichnet (-t ist das Pluralsuffix),<sup>9</sup> und wir können vermuten, dass diese Bezeichnungen den gleichen Ursprung haben wie unser „China“ oder das japanische „Shina“.

### 2.3 Bezeichnungen, die sich von einem Dynastienamen herleiten

Bekanntermaßen verwendeten die Chinesen selbst gern den Namen der herrschenden Dynastie zur Denotierung ihres eigenen Landes, insbesondere dann, wenn man die Nation als eine politische Einheit betrachtete und nicht als einen kulturellen oder ethnischen Raum. Jede Dynastie war bestrebt, ihren Namen als Synonym für China insgesamt durchzusetzen (Fogel 1995: 66). So sprachen Chinesen während der Táng-Zeit meist von ihrer Heimat als „Dà Táng“ 大唐 (Großes Táng[-Reich]), während der Sòng-Zeit von „Dà Sòng“ 大宋 (Großes Sòng[-Reich]) usw. Mitunter wurden Dynastienamen noch lange als Landesbezeichnungen gebraucht, nachdem die Dynastie selbst längst untergegangen war. In der Táng-Zeit etwa sprachen Chinesen sehr häufig von „Xià“ 夏 oder von den/der „Östlichen Xià“ (Dōng Xià 東夏), ein Name, der auf die legendäre erste Dynastie in China verweist, die zwischen 2205 und 1818 v. Chr. geherrscht haben soll.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Alle Rekonstruktionen der Aussprache erfolgen nach Tōdō (1995). Dabei wird neben der Pīnyīn-Lesung jeweils die Lesung angegeben, die zur Zeit der Fertigstellung eines Textes mutmaßlich geläufig war.

<sup>9</sup> Diese Informationen verdanke ich Jens Wilkens vom Forschungsvorhaben Turfanforschung an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

<sup>10</sup> Der Indienreisende, Vinaya-Gelehrte und Übersetzer Yījīng (635–713) verwendet die Bezeichnung „Östliche Xià“ insgesamt 18 Mal. Noch häufiger benutzt er nur „Shénzhōu“ 神州 (42 Mal) für sein Heimatland. Wohl nicht zuletzt, um seiner Hauptadressatin, der Kaiserin Wǔ Zétiān (684–705) in seiner Indophilie nicht unpatriotisch zu erscheinen, erklärt er zu diesem Ländernamen Folgendes:

Auch in Japan benutzte man noch lange nach dem Untergang der Táng-Dynastie das auf selbige verweisende Schriftzeichen 唐 (sino-japanische Lesung: „Tō“), wenn man China oder auch nur das gegenüberliegende asiatische Festland meinte; hier verwischten die Grenzen mitunter.<sup>11</sup> Tatsächlich wurde das Zeichen meist „Kara“ gelesen. „Kara“ wiederum war der japanischen Reichschronik *Nihon shoki* von 720 zufolge der Name eines Stadtstaates innerhalb einer Föderation befestigter Städte im Süden der koreanischen Halbinsel, wo Japan nach traditioneller japanischer Auffassung vom 4. bis zum 6. Jahrhundert eine Kolonie namens Imna 任那 (jap. Mimana) besaß.<sup>12</sup> „Kara“ (in der Schreibweise 唐) wurde also offenbar zu einer Bezeichnung für das westlich gelegene asiatische Festland verallgemeinert. Bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein schrieb man z.B. „Karate“ mit den Zeichen 唐手, also etwa „Táng-Hand“, was wohl auf den chinesischen oder jedenfalls kontinentalen Ursprung der Kampfkunst verwies. Vermutlich aus Gründen der politischen Opportunität im Kontext des japanischen Imperialismus änderte man die Schreibweise in das unverfängliche 空手 (leere Hand) um.

---

„Wegen der Veranlagung seiner Menschen und der Qualität seiner Produkte spricht man [im Zusammenhang mit China] vom „Land der Götter“ (Shénzhōu). Wer innerhalb der fünf Regionen Indiens erweist [diesem Land] keine Hochachtung? Wer zwischen den vier Ozeanen zollt ihm keinen Tribut? Es heißt, [der Bodhisattva] Mañjuśrī weile gegenwärtig in diesem Land. Wenn von jemandem gehört wird, er sei ein Mönch, der aus Devaputra an diesen Ort gekommen ist, gibt es niemanden, der nicht große Ehrfurcht entwickelte. „Deva“ ist „Himmel“, „putra“ ist „Kind“. Es heißt, dass Zhīnà der Ort sei, an dem die Kinder des Himmels weilen“ (*Nánhǎi jìguī nàifǎ zhuàn*; T.54.2125.224c15–224c19)“.

<sup>11</sup> So gebrauchte man sowohl das Zeichen 唐 als auch 韓 (chin. Hán; jap. Kara; möglicherweise eine alternative Transkription des Toponyms „Kara“; siehe nächste Fußnote), welches verallgemeinernd auf Korea verweist.

<sup>12</sup> Die umstrittene Behauptung, Japan habe in Korea eine Kolonie besessen, basiert auf entsprechenden Angaben im *Nihon shoki*, die von anderen ostasiatischen Quellen jedoch nicht bestätigt werden. Den koreanischen Chroniken *Samguk sagi* (1145) und *Samguk yusa* (Ende 13. Jh.) zufolge existierte im Süden der koreanischen Halbinsel eine Föderation von fünf „Staaten“ (eher: befestigte Stadtstaaten) namens Kaya 加耶 bzw. 伽耶 (auch Karak 駕洛 bzw. 伽落). Gemäß *Samguk sagi* war Imna einer der „Staaten“, die die Föderation bildeten (Hong 1994: 206), während dem *Nihon shoki* zufolge Imna der Name der gesamten Föderation war (Aston 1993: Bd.2, 80). Einer der im Jahr 562 von Silla unterworfenen zehn „Staaten“ der Föderation hieß laut *Nihon shoki* „Kara“ 加羅. In den koreanischen Chroniken wurden für die Föderation selbst verschiedene Schreibweisen gebraucht, von denen einige im Japanischen „Kara“ (加羅, 加良) gelesen werden. Für Einzelheiten siehe Hong (1994: 205–219). Fogel (1995: 67) stuft das japanische Toponym „Kara“ – genauso wie das recht gebräuchliche „Morokoshi“ (meist 唐土 [Land der Tang] oder schlicht in Kana もろこし geschrieben; d.i. die japanische „Kun-Lesung“ des Toponyms „Zhūyuè 諸越“ [Synonym zu Bǎiyuè 百越; eine alte Bezeichnung für die Region im Südosten Chinas, die von den heutigen Provinzen Zhèjiāng, Fújiàn und Guǎngdōng eingenommen wird]) – dagegen als „generic terms of Japanese origin“ ein, was im Lichte des zuvor Gesagten nicht sehr plausibel erscheint. Für diesbezügliche ergänzende Hinweise danke ich Sven Osterkamp.

Ein weiteres Beispiel für den „anachronistischen“ Gebrauch eines Dynastienamens wäre „Kan“ 漢 in Komposita wie „Kanji“ 漢字 (chinesisches Schriftzeichen), „Kanbun“ 漢文 (chinesische Schrift[sprache]) usw., das auf die Hân-Dynastie verweist, also das erste langlebige chinesische Großreich. Im erweiterten Sinne steht 漢 allerdings auch aus chinesischer Sicht für die „ethnische Einheit“, die die Dominanzkultur im Vielvölkerstaat China repräsentiert.

Die Frage, die sich nun stellt, ist die, welcher Kategorie von Namen unser „Shina“ 支那 zuzurechnen ist. Auf den ersten Blick scheint es unsinnig zu sein, den Ursprung der Bezeichnung in einem chinesischen Dynastienamen zu suchen, denn es ist bekannt, dass es eine Dynastie dieses Namens nie gegeben hat. Wollen wir in Ermangelung vernünftiger Alternativen den Gedanken an einen Ursprung der Bezeichnung in einem Dynastie- oder Volksnamen dennoch nicht ganz aufgeben, müssen wir wohl davon ausgehen, dass sie einen Umweg über eine andere Sprache gemacht hat.

Es ist nahe liegend, mit der Suche in der Kultur zu beginnen, mit der sich die chinesischen Intellektuellen über Jahrhunderte am intensivsten auseinandersetzen hatten, namentlich der indischen. Spätestens seit dem 2. Jh. n.Chr. wurden in Sanskrit oder Prakrit und zentralasiatischen Sprachen verfasste buddhistische Texte über Zentralasien nach China eingeführt, und es begann eine rege Übersetzungstätigkeit. Und in der Tat sind es buddhistische Texte, in denen die Bezeichnung 支那 regelmäßig auftaucht. Darüber hinaus werden Namen für China verwendet, die sehr ähnlich ausgesprochen werden und damit einen gemeinsamen Ursprung vermuten lassen. Es lassen sich zwei Gruppen von Varianten in den buddhistischen Texten finden (Mittelchinesisch → Yuán-Dynastie → gegenwärtiges Hochchinesisch):

#### Gruppe I:

1. Zhīnà 支那 (ʈʰiě-na → ʈʰi-na → ʈʰi-na)
2. Zhīnà 至那 (ʈʰii-na → ʈʰi-na → ʈʰi-na)
3. Zhīnà 脂那 (ʈʰii-na → ʈʰi-na → ʈʰi-na)
4. Zhēnnà 真那 (ʈʰiěnn-na → ʈʰiənn-na → ʈʰənn-na)
5. Zhǐnà 止那 (ʈʰiei-na → ʈʰi-na → ʈʰi-na)

#### Gruppe II:

1. Zhèndàn 振旦 (ʈʰiěnn-tan → ʈʰiənn-tan → ʈʰənn-tan)
2. Zhèndàn 震旦 (ʈʰiěnn-tan → ʈʰiənn-tan → ʈʰənn-tan)
3. Zhēndān 真丹 (ʈʰiěnn-tan → ʈʰiənn-tan → ʈʰənn-tan)
5. Zhǐnán 指難 (ʈʰii-nan → ʈʰi-nan → ʈʰi-nan)
6. Zhāndān 旃丹 (ʈʰiənn → ʈʰiənn → ʈʰənn)
7. Shéndān 神丹 (ʈʰiěnn-tan → ʈʰiənn-tan → ʈʰənn-tan)

Die bloße Tatsache, dass diverse Schreibweisen verwendet wurden, die in der Aussprache bestenfalls geringe Abweichungen aufweisen, deutet darauf hin, dass wir es mit Transkriptionen eines fremdsprachigen Ursprungsbegriffs zu tun haben.

Im Folgenden möchte ich einige Beispiele für den Gebrauch einzelner Varianten aus der Gruppe I vorstellen und anschließend ihren Ursprung klären.

Bezeichnungen der Gruppe I: Zhīnà 支那, Zhīnà 至那, Zhīnà 脂那, Zhēnnà 真那, Zhǐnà 止那

In der chinesischen Übersetzung des *Abhidharma-mahāvibhāṣa-śāstra* (*Āpídámò dà pípóshā lùn*) – einer Zusammenstellung zentraler Lehren der buddhistischen Sarvāstivāda-Schule, übersetzt von dem berühmten Indienreisenden und Übersetzer Xuánzàng (602–664) – wird das „Reich Zhīnà [ʃiě-na]“ (支那國) erwähnt, in dem selbst die Sklaven und Diener Kleider aus Seide trügen (T.27.1545.60b12–60c02). In einer Erklärung zu der Frage, in welcher Sprache der Buddha seinen Dharma verkündet, heißt es im gleichen Text, dass er den „Leuten von Zhīnà [ʃii-na]“ (至那人) in den „Lauten und Bedeutungen [der Sprache] Zhīnàs [ʃii-na]“ (至那音義) predige (T.27.1545.410a18–410a19). Weiter unten im Text ist davon die Rede, dass die Menschen der heutigen Zeit ins „Reich Zhīnà [ʃii-na] (至那國) gingen oder sich dem „Löwen-Reich“ (Shīzǐguó 師子國; d.i. Sīṃhala, Śrī Laṅkā) zuwendeten und nur wenige zurückkehrten (T.27.1545.526a01–526a02). Demnach ist Zhīnà ein Land, in dem Seide weit verbreitet ist, und in das indische Buddhisten um das 5. Jahrhundert gerne auswanderten. Zugleich ist es nicht identisch mit Sīṃhala, also Śrī Laṅkā.

In dem bereits während der Chén-Dynastie (557–589) von dem Inder Paramārtha (chin. Zhēndì 真諦; 499–569) übersetzten *Lìshì āpítán lùn* (Abhidharma-Abhandlung über den Aufbau der Welt) kommt eine weitere Variante zur Anwendung. Hier wird „Zhīnà [ʃiei-na]“ 止那 als ein Land vorgestellt, dessen Bewohner eine helle Hautfarbe hätten (T32.1644.200a16–200a17). Die gleiche Variante verwendet Jízàng (549–623) im Vorwort seines Kommentares zu Nāgārjunas *Madhyamaka-śāstra* (*Zhōngguān lùn shū*; T42. 1824.5a01).

Der berühmte Historiograph und Vinaya-Gelehrte Dào xuān (596–667) stellt in seinem *Xù gāosēng zhuàn* (Fortgesetzte Biographien herausragender Mönche) fest, dass man die östliche Region in Indien „Reich Zhīnà [ʃiě-na]“ (支那國) nenne, früher habe man die Bezeichnungen Zhēndān 真丹 und Zhèndàn 振旦 verwendet (T.50.2060.435a18–435a19).

Der Indienreisende, Vinaya-Gelehrte und Übersetzer Yìjìng (635–713) erzählt in seinem Bericht über chinesische und koreanische Mönche, die wie er auf der Suche nach dem Dharma in die westlichen Regionen gereist waren (*Dà Táng xīyù qíufǎ gāosēng zhuàn*; „Biographien herausragender Mönche, die auf der Suche nach dem Dharma in die westlichen Regionen gereist waren, aus der Großen Táng-Dynastie“), von einem verfallenen „Zhīnà-Kloster“ (支那寺) in Indien, das von König Śrī Gupta für Mönche aus dem „Reich Zhīnà“ errichtet worden sei und in dem sich gut 20 Mönche aus dem Táng-Reich aufhielten. In diesem Zusammenhang erklärt er etwas

verwirrend, dass es sich bei „Zhīnà“ um Guǎngzhōu 廣州 (Kanton oder allgemein Südchina?) handele, bei „Mòhé [= mahā] Zhīnà“ 莫訶支那 um die Hauptstadt. Man nenne es auch „Típó fúdànlúo“ 提婆弗咄羅, was in der Sprache der Táng soviel wie „Himmelssohn“ (*tiānzǐ*) bedeute, also offensichtlich eine Transkription von Sanskrit „Devaputra“ darstellt (T.51.2066.5b03-5b07).

Der tangzeitliche Mönch Huìlín (gest. 820) erklärt in seinem zwischen 788 und 810 fertig gestellten *Yīqiè jīng yīnyì* (Aussprachen und Bedeutungen [von Begriffen] im gesamten [buddhistischen] Schrifttum) zu der Variante „Zhīnà [fii-na]“ 脂那 denn auch unmissverständlich:

„Zhīnà [fii-na] 脂那 (Das ist ein Name für das Táng-Reich; außerdem spricht man noch von Zhèndàn [fiēn-tan] 震旦 und Zhēndān [fiēn-tan] 真丹 als allgemeine Bezeichnungen für das Land der Götter [Shénzhōu])“ (T.54.2128.529b08).

In gleicher Weise erklärt der songzeitliche Mönch Xīlín in seinem *Xù Yīqiè jīng yīnyì* (Fortsetzung zu [Huìlín] Aussprachen und Bedeutungen [von Begriffen] im gesamten [buddhistischen] Schrifttum) unter dem Eintrag zu der Variante „Reich Zhīnà [fiě-na]“ (支那國):

„Das ‚Reich Zhīnà [fiě-na]‘ 支那國 (auch Zhēnà [fiēn-na] 真那 genannt, oder auch Zhèndàn [fiēn-tan] 震旦 genannt, ferner Mòhé Zhīnà [mua-ha-fiě-na] 摩訶支那. Dies sind alles wichtige [Bezeichnungen] im Sanskrit. In den alten Übersetzungen standen sie für das Hàn-Reich oder man nannte eben so das Große Táng-Reich, oder man übersetzte damit das Große Xià-Reich)“ (T.54.2129.939b09).

Ferner identifiziert Yìjìng in seiner Übersetzung des *Kǒngquèwáng jīng* (Sūtra über den Pfauenkönig) „Zhīnà [fiei-na]“ 止那 als das „Gebiet von Zentral-Xià“ (T.19.984.451b06-451b07).

Es ist also klar, dass „Zhīnà“ China meint. Yìjìng erklärt, dass „Zhīnà [fii-na]“ 脂那, der in den westlichen Ländern für das Große Táng-Reich gebräuchliche Name sei. Er verrät uns jedoch nichts über den Ursprung dieses Namens und erteilt allen etymologischen Spekulationen eine Absage: Es handle sich nur um einen Namen, der keine besondere Bedeutung habe (*Nánhǎi jìguī nàifǎ zhuàn*; T.54.2125.222a18–222a19).

Yìjìngs Appell, sich keinen etymologischen Spekulationen hinzugeben, fruchtete indes wenig. Schon Xīlín versucht, die Bedeutung des Namens „Zhīnà“ 支那 zu entschlüsseln und kommt zu folgendem Ergebnis:

„Man spricht auch vom ‚Reich des Denkens‘ (*sīwéigúo* 思惟國), weil es bei den Menschen in diesem Reich viel Weisheit gibt; kurz gesagt: sie können denken, und somit sind dies alles sinngemäße Übersetzungen“ (*Xù Yīqiè jīng yīnyì*; T.54.2129.939b09–939b10).

Xīlín beruft sich hier offenbar auf eine Theorie seines Vorgängers Huìlín, von der weiter unten die Rede sein soll.



*Arthaśāstra* (XI, 81) auftaucht, einem Text, der Kauṭīliya, einem Minister des indischen Königs Candragupta im 4. Jahrhundert v.Chr., zugeschrieben wird.<sup>15</sup>

Im Schrifttum des Theravāda-Buddhismus finden sich außerdem diverse Belegstellen für den Gebrauch der Bezeichnung „Cīna“ für „China“ im mittelindischen Pāli, insbesondere im parakanonischen *Milindapañha* aus dem 1. oder 2. Jh. n.Chr. (Akanuma 1994: 130f.).

Tatsächlich wird – soweit ich sehen kann – in allen indogermanischen Sprachen der indischen Einflusssphäre China in ähnlicher Weise bezeichnet; das gilt für indoarische, dravidische und dardische sowie für iranische Sprachen und darüber hinaus – wie wir gesehen haben – für das Osmanische und das Türkei-türkische:

*Indoarische Sprachen:*

Marāṭhī (Westindien) = *cina*;

Hindī (Zentralindien) = *chīn*;

Urdū (Pakistan) = *cīnā*;

Bengālī (Ostindien; Bangladesh) = *cīna*;

Nepālī (Nepal) = *cīna*. usw.

*Dravidische Sprachen:*

Telugu (Südindien) = *cina*;

Tamil (Südindien; Śrī Laṅkā) = *cīnam*. usw.

*Dardische Sprachen:*

Kashmirī (Kashmir): *cīn*.

*Iranische Sprachen:*

Mittelpersisch (Persien) = *čīn*;

Belutschi (Pakistan) = *čīn*;

Pashto (Afghanistan; Pakistan) = *chīn*<sup>16</sup> usw.

*Turksprachen*

Osmanisch = *çin*;

Türkeitürkisch = *çin* usw.

Auffallend ist, dass in manchen Sprachen das entsprechende Wort auf den Vokal „a“ endet, in anderen auf den Silbenschlussnasal „n“. Tatsächlich wurde das auslautende „a“ im Sanskrit allerdings schon kaum mitgesprochen, und so kam es, dass viele Wörter, die im Sanskrit auf ein „a“ enden, z.B. im modernen Hindī auf einen Konsonanten enden (vgl. *deśa* → *deś/desh*). Die früheste nachweisbare Variante, die ohne den Schlussvokal auskommt, finden wir wohl im Mittelpersischen, wo China u.a. als „Čīn“ bezeichnet wurde. Für die Rekonstruktion des Ursprungsbegriffs von „Zhīnà“ 支那 bzw. „Cīna“ sind diese Tatsachen nicht unbedeutend. Streichen wir

<sup>15</sup> Übersetzung: Shamasastri (1923).

<sup>16</sup> „Digital Dictionaries of South Asia“ unter [dsal.uchicago.edu/dictionaries/](http://dsal.uchicago.edu/dictionaries/) (Zugriff 2.1.2007).

nämlich das „a“ von „Cīna“, dann ergibt sich ein Name, der unmissverständlich auf jene Dynastie verweist, die zwar äußerst kurzlebig war, aber erstmals aus den verschiedenen Fürstentümern im Gebiet des heutigen China ein Großreich zusammenfügte und für das imperiale Selbstverständnis der Chinesen in dieser Hinsicht Modellcharakter besaß: die von Shǐ Huángdì gegründete Qín-Dynastie (221–206 v.Chr.).<sup>17</sup> Möglich wäre allerdings auch, dass die Inder bereits vor der Gründung des chinesischen Kaiserreichs den Namen des Staates Qín übernahmen, der durch die Unterwerfung seiner Nachbarn das Großreich gleichen Namens begründete. Immerhin scheint schon im 4. und 3. Jahrhundert Seide aus dem Staat Qín nach Nordindien gelangt zu sein (Gernet 1988: 73, 117, 120). Der Vokal „a“ wurde im Sanskrit vermutlich allein deswegen hinzugefügt, weil das auf einen Schlussnasal endende Lehnwort dadurch grammatikalisch leichter handhabbar wurde.<sup>18</sup> H.A. Giles war dagegen der irrtümlichen Auffassung, die Portugiesen hätten das „a“ hinzugefügt (Yule/Burnell 1903: 197).

Tatsächlich hat sich die Auffassung weitgehend durchgesetzt, dass die Inder den Namen des Königreichs Qín bzw. der aus ihm hervorgegangenen Qín-Dynastie für China insgesamt übernahmen.<sup>19</sup> Sie transkribierten „Qín [dzien → dziën → ts'ien → tš'ien]“ zu „Cīna“, und über buddhistische Missionare und Schriften, die seit der Späteren Hān-Zeit (25–220 n.Chr.) über die Seidenstraße meist aus Nordwestindien und Zentralasien nach China kamen, wurde die Bezeichnung „Cīna“ reimportiert. Von den Chinesen wurde das Sanskrit-Wort „Cīna“ wiederum zu „Zhīnà [fjě-na]“ 支那 etc. transkribiert. Während manchen Chinesen dieser Umstand offenbar nicht

<sup>17</sup> Die Chinesen bezeichneten in der Tang-Zeit kurioserweise ihrerseits das Oströmische Reich als „Dà Qín“ 大秦. So wurden die Kirchen des christlichen Nestorianismus (chin. *Jǐngjiào*) in Cháng'ān „Tempel von Dà Qín“ (大秦寺) genannt (Gernet 1988: 597). Die berühmte Nestorianer-Stele von Cháng'ān, 781 von dem syrischen Mönch Jǐngjìng errichtet, trägt dementsprechend den Namen *Dà Qín jǐngjiào liúxíng Zhōngguó bēi* (Stele der Ausbreitung der nestorianischen Lehre des Oströmischen Reiches nach China). Siehe T.54.2144.

<sup>18</sup> Es scheint im Mittelindischen durchaus üblich gewesen zu sein, Wörter aus ursprünglich anderen in die a-Deklination zu überführen, weil diese besonders gebräuchlich und einfach zu handhaben war. Es wäre also leicht nachvollziehbar, dass man auch ein Lehnwort in die a-Deklination eingliederte. Die Endung „-in“ würde einer selteneren Deklination folgen und wäre deshalb unbequemer zu handhaben. Für diese Informationen danke ich Oliver Freiberger von der University of Texas at Austin.

<sup>19</sup> Wie ich von Wolfgang Behr erfahren habe, wird diese Etymologie allerdings in jüngerer Zeit wieder bezweifelt und in China die Möglichkeit diskutiert, ob das zugrundeliegende Ethnikon nicht womöglich „Jìn 晉“ (Mittelchinesisch: tsiën) sein könnte, also auf die langlebigere Westliche oder Östliche Jìn-Dynastie verweist. Dies würde dann aber bedeuten, dass die Bezeichnung „Cīna“ frühestens im späten 3. Jahrhundert n.Chr. in Indien üblich geworden sein könnte, was wiederum einige Datierungsprobleme nach sich zöge. Andererseits wäre damit das Problem gelöst, warum die Inder das stimmhafte „dz“ in der Aussprache von „秦“ im Mittel- und späten Altchinesischen nicht ebenfalls stimmhaft transkribierten, was ohne weiteres möglich gewesen wäre. Denkbar ist daher auch, dass die Vermittlung über eine Sprache erfolgte, in der keine Stimmhaftigkeitsopposition existierte.

ganz klar war, erkannten informierte Buddhisten mit guter Kenntnis der indischen Kultur und Sprache den Zusammenhang sofort. So berichtet Xuánzàng folgendes über ein Gespräch mit dem König Śīlāditya:

„König Śīlāditya, nach den Strapazen [einer Reise durch sein Reich erschöpft], sprach: ‚Aus welchem Land kommst du, und was ist es, das du suchst?‘ Ich antwortete: ‚Ich komme aus dem Großen Táng-Reich und suche den Buddha-Dharma.‘ Der König sprach: ‚In welcher Gegend liegt das Große Táng-Reich, auf welchen Wegen bist Du gereist, und wie weit entfernt ist es von hier?‘ Ich antwortete: ‚Es liegt viele zehntausend *li* nordöstlich von hier. In Indien wird es das Reich Mahācīna (Móhé Zhīnà 摩訶至那國)<sup>20</sup> genannt.‘ Der König sprach: ‚Ich habe einmal gehört, dass das Reich Mahācīna einen König [namens] Qín (秦王) hatte, einen Sohn des Himmels. [...] Er befriedete und stabilisierte [das Land] zwischen den Meeren. [...] Sind die Lobpreisungen seiner blühenden Verdienste wahr? Ist dies das Große Táng-Reich [von dem du sprichst]?‘ Ich antwortete: ‚Nun ist jedoch Cīna der Name des Landes unter den früheren Herrschern. Groß-Táng ist die Bezeichnung für das Land unter unseren [jetzigen] Herrschern. Früher, bevor er den Rang des Erbfolgers einnahm [d.h. vor der Etablierung der Dynastie; C.K.], wurde er König von Qín genannt. Nun, nachdem die Herrschaft erblich geworden ist, bezeichnet man ihn als Himmelssohn‘“ (*Dà Táng xīyù jì*; T.51.2087 894c23–895a12).

Xuánzàng liefert also eine rundum befriedigende Erklärung für den Ursprung der Bezeichnung. Und auf europäischer Seite hatte immerhin schon 1584 Matteo Ricci erkannt, dass die Bezeichnung „China“ auf die Qín-Dynastie zurückgeht (Pelliot 1963: 268). Mögliche Einwände, dass „Cīna“ in indischen Texten (*Manusmṛti*, *Mahābhārata*, *Arthaśāstra*) auftaucht, die vor der Qín-Dynastie entstanden sind, sind wenig stichhaltig, müssen wir doch davon ausgehen, dass entsprechende Datierungen oft schwierig sind und die Texte im Laufe vieler Jahrhunderte immer wieder überarbeitet und ergänzt worden sind (Pelliot 1963: 269). Außerdem wäre es durchaus möglich, dass das Toponym „Cīna“ nicht vom kurzlebigen Kaiserreich dieses Namens, sondern vom Königreich Qín übernommen wurde, mit dem die Inder wohl schon im 4. Jahrhundert Handel trieben.

Wir können die Frage nach Herkunft und Bedeutung des Toponyms „Zhīnà“ in all seinen Varianten also als weitgehend geklärt betrachten und uns nun der Frage zuwenden, was es mit den Namensvarianten der Gruppe II auf sich hat.

Bezeichnungen der Gruppe II: Zhèndàn 振旦, Zhèndàn 震旦, Zhēndān 真丹, Zhǐnán 指難, Zhāndān 旃丹, Shéndān 神丹

Auch die Bezeichnungen der zweiten Gruppe tauchen in großer Häufigkeit auf. Insbesondere die Zeichenkombination „Zhèndàn [tʃiě̃n-tan]“ 震旦 erfreute sich offen-

<sup>20</sup> Eine explizite Gleichsetzung von „Mahācīna“ und „Groß-Tang“ findet sich auch in Prajñās 40bändiger Übersetzung des *Buddha-avataṃsaka-sūtra* (*Dàfāngguǎng huāyán jīng*; T.10.293.848b26–848b28).

bar großer Beliebtheit. Dass es sich bei Zhèndàn 震旦 tatsächlich um China handelt, lässt sich leicht belegen. Daòxuān berichtet von dem indischen Mönch \*Jātisena (Zhětísīnà), der in einer tiefen Erdspalte, die sich nach einem schweren Erdbeben im mittelindischen Magadha aufgetan hatte, eine Stele entdeckte, auf der von dem „Reich Zhèndàn 震旦“ die Rede ist, welches man „Großes Suí[-Reich]“ nenne (*Xù gāosēng zhuàn*; T.50.2060.668b11–668b12).<sup>21</sup>

In dem bedeutenden buddhistischen Geschichtswerk *Fózǔ tǒngjì* (*Genealogische Aufzeichnungen über die Buddhas und Patriarchen*) des Tiantai-Mönchs Zhìpán (um 1220–1275) lesen wir, dass man im Sanskrit die Fürstentümer/das Fürstentum im Osten als Zhèndàn 震旦 bezeichne (T.49.2035.403c28).

In dem tangzeitlichen *Běishān lù* (*Aufzeichnungen vom Nordberg*) von Shénqīng und Huìbǎo wiederum heißt es in einer Randbemerkung, die Leute von Zhèndàn 震旦 bezeichneten ihr eigenes Land als „Reich der Mitte“ (Zhōngguó 中國) (T.52.2113.631a18–631a19). Bis heute wird die Bezeichnung in China verwendet.<sup>22</sup> Auch die Japaner verwendeten, wie bereits oben nachgewiesen, Zhèndàn 震旦 (jap. Shintan) sehr häufig. Selbst noch in der späten Meiji- und der frühen Taishō-Zeit betitelten die Herausgeber der Sammlung *Jōdoshū zensho* 淨土宗全書 (*Gesammelte Schriften der Schule des Reinen Landes*) die Bände 2–4 mit *Shintan soshaku* 震旦祖釋 (*Interpretationen der chinesischen Patriarchen*), die Bände 5–6 mit *Shintan shoshi* 震旦諸師 (*Die chinesischen Meister*).

Ähnlich verbreitet war die Variante „Zhèndàn“ 振旦; und darüber, dass es sich um eine Bezeichnung für China handelt, lassen die Quellen keinen Zweifel. In seinem Kommentar zu Āryadevas *Bāilùn* (Skt. *Śata-śāstra*) stellt z.B. der Sānlùn-Systematiker Jízàng die Identität „Zhèndàn“ 振旦 mit dem „Hàn-Reich“ fest (*Bāilùn shū*; T.42.1827.253c13–253c14).

Im *Shìjiā fāngzhì* (*Topographische Beschreibung [der Ausbreitung der Religion] Śākya[munis]*) von 650, in dem Daòxuān die Ausbreitung des Buddhismus nach China beschreibt, lesen wir, dass 58.000 *li* östlich von Mittelindien das „Reich Zhèndàn“ (Zhèndàn guó 振旦國) liege (T.51.2088.949a27–949a28). Dazu wird erklärt, dass es sich bei Zhèndàn 振旦 um „Shénzhōu“ 神州, also um China, handle. Weiter unten im Text heißt es, dass das „Reich Zhīnà [ʃi-na]“ (至那國) in alten Zeiten „Zhèndànguó“ 振旦國 genannt worden sei (T.51.2088.950b19–950b20).

Ähnlich äußert sich Huìlín (gest. 820) in seinen Erläuterungen zu Aussprache und Bedeutung von Begriffen aus dem buddhistischen Schrifttum: Zhèndàn 振旦 und die Varianten Zhèndàn 震旦 oder das seltener gebrauchte Zhēndān 真丹 be-

<sup>21</sup> Vgl. auch *Fózǔ tǒngjì* (T.49.2035.457c27–457c29).

<sup>22</sup> Zumindest noch in den 1980er Jahren wurde in Beijing eine Monatszeitschrift mit dem Titel *Zhèndàn yuèbào* 震旦月報 herausgegeben, und die Universität von Beijing gibt ein *Běijīng Dàxué Zhèndàn Gǔdài Wénmíng Yánjiū Zhōngxīn xuéshù cóngshū* 北京大学震旦古代文明研究中心學術叢書 (*Aurora Centre for the Study of Ancient Civilizations, Peking University publication series*) heraus.

zeichneten alle das gleiche. In den älteren Übersetzungen, den sogenannten Schriften des Hàn-Reichs, habe man die Schreibweise Zhīnà 脂那 bevorzugt, heute verwende man dagegen Zhīnà 支那. Dies sei allerdings keine richtige Übersetzung. Der korrekte Name für China sei „Shénzhōu“ 神州 (*Yīqièjīng yīnyì*, T.54.2128.777a12).

Es ist nicht ganz klar, ob Huìlín wie später offenbar Fǎyún, nicht erkennt, dass es sich bei den genannten Namensvarianten um Transkriptionen handelt. Man könnte die Aussage so interpretieren, als habe Huìlín zeigen wollen, dass „Zhīnà“ eben keine Übersetzung, sondern eine Transkription eines Sanskrit-Begriffs sei. „Shénzhōu“ hingegen sei eine Übersetzung, nämlich die Übersetzung von „Land der *deva[putra]*“ (Land der Göttersöhne), wie wir gesehen haben. An anderer Stelle im gleichen Text findet sich folgende Erklärung des Autors zu den gebräuchlichen Bezeichnungen für China:

„Zhèndàngúo 震旦國 (auch Zhīnà 支那 oder Zhēndān 真丹 genannt; das heißt übersetzt ‚nachdenken‘; weil bei den Menschen dieses Landes über Vieles nachgedacht wird, berechnet und getäuscht, deshalb bezeichnet man so das gegenwärtige Hàn-Reich)“ (*Yīqièjīng yīnyì*; T.54.2128.447c02).

Also hat Huìlín offenbar erkannt, dass es sich bei den in den chinesischen Übersetzungen verwendeten Bezeichnungen für China zwar um Transkriptionen indischer Begriffe handelte, er scheint aber nicht zu wissen, woraus die indischen Namen ursprünglich abgeleitet waren. Offenkundig hält er „Zhèndàn“ 震旦 bzw. „Zhēndān“ 真丹 für Transkriptionen des Nomens „cintana“, das im Sanskrit „Nachdenken“, „Reflexion“, „besorgte Gedanken“ usw. bedeutet.<sup>23</sup>

Die gleiche Theorie vertritt offensichtlich Zhìshēng (fl. um 730) in seinem *Katalog buddhistischer Lehr[texte] aus der Regierungsdevise Kaiyuan* [713–741] (*Kāiyuán shìjiào lù*). Das „Reich Groß-Zhīnà“ sei früher „Zhēndān“ 真丹 oder „Zhèndàn“ 振旦 genannt worden. Diese beiden Bezeichnungen seien keine korrekten Transkriptionen und ergäben keinen Sinn. Man könne sie übersetzen mit „nachdenken“. Es handle sich um eine allgemeine Bezeichnung für „Shénzhōu“ 神州 (T.55.2154.551c26–551c27).

Auch Fǎyún versuchte sich an einer semantischen Deutung des Toponyms „Zhèndàn“ 震旦 und ging dabei von der Bedeutung der chinesischen Schriftzeichen aus.

„Zhèndàn 震旦; auch: Zhēndān 真丹, Zhāndān 旃丹. Dharma-Meister Lín<sup>24</sup> sagt: ‚Zum Osten gehört der Donner (*zhèn* 震) und es ist die Richtung, aus der die Sonne hervorkommt. Deshalb spricht man von Zhèndàn [Donner 震 und Morgendämmerung 旦; C.K.]‘. In der [von Śikṣānanda um 699 angefertigten] Übersetzung des *Avataṃsaka*[-

<sup>23</sup> Die gleiche Theorie zum Ursprung des Namens wird von Kakhun (13. Jh.), dem mutmaßlichen Autor der Sammlung koreanischer Mönchsviten *Haedong kosŭng chŏn*, aufgegriffen, wobei er sich auf einen Text oder Texte (es könnte sich um eine allgemeine Bezeichnung für buddhistische Schriften handeln) mit dem Titel *Bǎozàng jīng* beruft (T.50.2065.1017c05–1017c07).

<sup>24</sup> Der Autor verweist hier offenkundig auf Huìlín, den Endredakteur des *Yīqièjīng yīnyì*. Allerdings konnte ich die Stelle mit der fraglichen Begriffserklärung bei Huìlín selbst nicht finden.

*sūtra*] steht [dieser Begriff] für das Gebiet der Hàn.<sup>25</sup> Dies ist schlechtes Chinesisch.‘ Im *Lóutàn jīng*<sup>26</sup> [T.01.23] heißt es: ‚[Die Region] östlich des Stromes von Cōng<sup>27</sup> nennt man Zhèndàn, weil dort die Sonne zuerst zum Vorschein kommt und den östlichen Winkel [der Welt] erleuchtet. Deshalb hat [China] diesen Namen erhalten‘ (*Fānyì míngyì jí*; T54.2131.1098b14–1098b17).“

Diese Erklärung scheint mir ebenso wenig überzeugend wie die Huìlín und Zhìshēngs. Wir sollten vielmehr auch hier nach der Transkription einer Transkription suchen. Gehen wir einmal von der nahe liegenden Hypothese aus, dass die Varianten der Gruppe II ebenfalls auf die Qín-Dynastie verweisen – was rein klanglich mit Blick auf das jeweils erste Zeichen der Binome (ʃiən; ʃiĕn; dʒiĕn) sogar plausibler erscheint als bei den Binomen der Gruppe I –, dann müssten wir eine Erklärung für die Zeichen „dàn“ 旦 und „dān“ 丹 finden. Gehen wir weiter von der Hypothese aus, dass „dàn“ 旦 bzw. „dān“ 丹 die Transkription eines indischen Begriffs sei, der wie „deśa“ auf einen Ort, einen Platz oder ein Land verweist, kann die Wahl eigentlich nur auf den Sanskrit-Begriff „sthāna“ fallen, der in abgewandelter Form ebenfalls noch heute sehr gebräuchlich ist, etwa bei Landesbezeichnungen wie Afghanistan, Pakistan, Tadžikistan etc. Auf den ersten Blick mag es gewagt erscheinen, von „dān [tan]“ 丹 bzw. „dàn [tan]“ 旦 auf eine Transkription von „sthāna“ zu schließen. Bedenkt man jedoch, dass – wie bereits gezeigt und durch moderne Landesbezeichnungen wie Afghanistan, Pakistan etc. bestätigt – das auslautende „a“ für unsere Rekonstruktion vernachlässigt werden kann und dass ferner unklar ist, über welchen indischen Dialekt das Wort ins Chinesische eingegangen ist, sieht die Sache schon ein wenig anders aus. So lautet der entsprechende Begriff im Pāli „thāna“ und im „hybriden buddhistischen Sanskrit“ ist „dhāna“ belegt (Edgerton 1998, Bd. 2: 284a). Zudem sind in anderen indo-arischen Sprachen auch Varianten ohne auslautendes „a“ wie „thān“, „ṭhān“, „ṭhāṇ“ usw. bekannt (Turner 1962–1966: 793–794). Es ist also anzunehmen, dass Zhèndàn 振旦, Zhèndàn 震旦,<sup>28</sup> Zhēndān 真丹, Shéndān 神丹 auf „Cīna-sthāna“ oder auf eine entsprechende Prakrit-Variante wie „Cīn[a]-ṭhān[a]“, „Cīn[a]-dhān[a]“ o.ä. – die persische Variante „Čīnisthān“ ist darüber hinaus im *Avesta*, dem heiligen Buch des Zoroastrismus belegt<sup>29</sup> – zurückgeht und dementsprechend „Qín-

<sup>25</sup> Vgl. *Dàfāngguǎng huāyán jīng* (T.10.279.241c16).

<sup>26</sup> Mir war es nicht möglich, die entsprechende Passage in dem Text zu finden.

<sup>27</sup> Auch: Cōnghé. Vgl. *Fózǔ tǒngjì* (T.49.2035.315c29). Vermutlich ist das Karakorum-Gebirge (chin. Cōnglǐng) gemeint. Der Indienpilger Fāxiǎn (4.–5. Jh.) betonte, dass westlich des Karakorum-Gebirges der indische Kultureinfluss dominiere, östlich davon also offensichtlich der ihm vertraute chinesische (Deeg 2005: 78). Vielleicht ist mit dem Strom von Cōng der Indus gemeint, der südwestlich am Karakorum-Gebirge entlangfließt.

<sup>28</sup> Für diese Variante nimmt auch Morohashi (1957: 12650a) an, dass es sich um eine Transkription von „Chinistan“ handle.

<sup>29</sup> Die ältesten Teile des *Avesta* werden ins 8.–6. Jh. v.Chr., also auf eine Zeit vor der Qín-Dynastie datiert, doch hier gilt wie für die erwähnten indischen Texte, dass das Buch in seiner jetzigen Text-

Reich“ oder „Land der Qín“ bedeutet. Spätestens im siebten nachchristlichen Jahrhundert war das Toponym in den Varianten „Tzinitza“ bzw. „Tzinista“ auch in Europa bekannt. Der ägyptische Geograph Cosmas behauptet im sechsten Jahrhundert in seiner *Topographia Christiana* (ca. 535–547), die indischen Brahmanen erzählten, dass, wenn man eine Schnur von „Tzinitza“ – oder „Tsinista“ (Τζίνιστα) – über Persien zum Römischen Reich zöge, die Welt in zwei Hälften geteilt werde (Cosmas 1968: 354f.).<sup>30</sup> Auch im syrischen Text der berühmten Nestorianer-Stele, die im Jahr 781 von dem syrischen Nestorianer-Mönch Qǐngjìng in Cháng’ān errichtet worden war, wird von China als „Chinistan“ gesprochen.<sup>31</sup>

### 3 Fazit

Folgendes lässt sich also festhalten: Im vormodernen Japan waren spätestens in der Heian-Zeit neben den Dynastienamen vor allem zwei Bezeichnungen für China üblich: „Shina“ 支那 und „Shintan“ 震旦. Es ist daher auszuschließen, dass die Japaner den Namen erst im 19. Jahrhundert von den Europäern oder Amerikanern übernommen haben, wengleich die „Holland-Studien“ (*Rangaku*) und der Kontakt mit dem Westen zweifellos viel zur Wiederbelebung des weithin ungebräuchlich gewordenen Toponyms beigetragen haben. Allerdings haben das japanische „Shina“ 支那, die europäischen Toponyme „China, Chine, Cina“ sowie das arabische „Šīn“, das persische „Čīn“ usw. allesamt im Grunde den gleichen etymologischen Ursprung, wenn auch möglicherweise vermittelt über unterschiedliche Kanäle. Sie gehen offensichtlich auf eine indoarische Transkription des Namens des Königreichs Qín zurück bzw. auf den der gleichnamigen, von Shǐ Huángdì gegründeten Dynastie und das nach ihr benannte Kaiserreich. Über buddhistische Missionare und die Übersetzungen buddhistischer Texte vom Sanskrit bzw. Prakrit in die chinesische Sprache drang diese Transkription in den chinesischen Sprachgebrauch ein. Dabei dominierten

---

gestalt vermutlich wesentlich später entstanden ist, manche Teile also nach der Qín-Dynastie hinzugefügt wurden.

<sup>30</sup> „Now this country of silk is situated in the remotest of all the Indies, and lies to the left of those who enter the Indian sea, far beyond the Persian Gulf, and the island called by the Indians Selediba [d.i. Ceylon; C.K.] and by the Greeks Trapobanê [*sic*]. It is called Tzinitza, and is surrounded on the left by the ocean, just as Barbaria is surrounded by it on the right. The Indian philosophers, called the Brachmans, say that if you stretch a cord from Tzinitza to pass through Persia, onward to the Roman dominions, the middle of the earth would be quite correctly traced, and they are perhaps right. For the country in question deflects considerably to the left, so that the loads of silk passing by land through one nation after another, reach Persia in a comparatively short time; whilst the route by sea to Persia is vastly greater“ (Cosmas 1897, Book 2: 48). Siehe hierzu z.B. auch Laufer (1912: 720).

<sup>31</sup> Wegen meiner Unkenntnis des Syrischen kann ich die genaue Schreibweise nicht beurteilen. Yule übersetzt die fraglichen Stellen folgendermaßen: „Adam Priest and Bishop and Pope of Tzinestan ... The preachings of our Fathers to the King of Tzinia“ (Yule/Burnell 1903: 197).

zwei große Gruppen von Toponymen: Die erste leitete sich aus dem Sanskrit „Cīna“ ab, die zweite aus dem Sanskrit „Cīna-sthāna“ (oder einer Prakrit-Form). In beiden Gruppen haben sich verschiedene Schreibvarianten gehalten; chinesische Autoren empfanden die Varianten der zweiten Gruppe als archaischer. Den meisten gelehrten Chinesen war zwar bewusst, dass es sich bei den Varianten beider Gruppen um indische Bezeichnungen für ihr Land handelte, doch die wenigsten erkannten, dass der Ursprung dieser indischen Bezeichnung auf die chinesische Qín-Dynastie oder das Königreich Qín zurückgeht, wie die diversen etymologischen Spekulationen zeigen.

Die Japaner übernahmen mit dem chinesisch-buddhistischen Schrifttum sowohl die von „Cīna“ als auch von „Cīna-sthāna“ abgeleiteten Namen für den großen Nachbarn, wobei sich die Schreibvarianten 支那 (später dann oft in Katakana シナ) und 震旦 weitgehend durchsetzten. Diese hatten ursprünglich keinerlei abwertenden Beiklang, boten sich aber möglicherweise als eingeführte Begriffe zur Verwendung mit politischen Hintergedanken an, da sie eine Alternative zu jenen Toponymen darstellten, die Chinas Stellung im Zentrum Asiens und der Welt betonten.

## Zeichenglossar

*Āpídámò dà pípóshā lùn* 阿毘達磨大毘婆沙論

Arai Hakuseki 新井白石

*Bǎilùn shū* 百論疏

*Bǎilùn* 百論

*Bǎozàng jīng* 寶藏經

*Běijīng Dàxué Zhèndàn Gǔdài Wénmíng Yánjiū Zhōngxīn xuéshù cóngshū* 北京大学震旦古代文明研究中心學術叢書

*Běishān lù* 北山錄

Cháng'ān 長安

Chén 陳

Chūgoku 中国

Chūka 中華

Cōng 蔥

Cōnghé 葱河

Cōnglǐng 蔥嶺

*Dà Qín jǐngjiào liúxíng Zhōngguó bēi* 大秦景教流行中國碑

Dà Sòng 大宋

Dà Táng 大唐

*Dà Táng xīyù jì* 大唐西域記

*Dà Táng xīyù qífǎ gāosēng zhàn* 大唐西域求法高僧傳

*Dàfāngguǎng huāyán jīng* 大方廣佛華嚴經

dān 丹

dàn 旦

Dào xuān 道宣

Dōng Xià 東夏

*Fānyì míng jí* 翻譯名義集

*Fànyǔ zámíng* 梵語雜名

Fǎxiǎn 法顯

Fǎyún 法雲

*Fózǔ tǒngjì* 佛祖統紀

Gyōnen 凝然

*Haedong kosŭng chŏn* 海東高僧傳

Hán 韓

Hànguó 漢國

*Himitsu mandara jūjūshin ron* 秘密漫荼羅十住心論

Hōnen 法然

Huáxià 華夏

- Huìbǎo 慧寶  
 Huìlín 慧琳  
 Imna 任那  
 Jiànzhēn 鑒真, auch: 鑑真  
 Jǐngjiào 景教  
 Jǐngjìng 景淨  
 Jiǔzhōu 九州  
 Jízàng 吉藏  
 Jōdo hōmon genru shō 淨土法門源  
 流章  
 Jōdoshū zensho 淨土宗全書  
 Kāiyuán shìjiào lù 開元釋教錄  
 Kakhun 覺訓  
 Kan 漢  
 Kanbun 漢文  
 Kanji 漢字  
 Kara 唐, 韓, 加羅, 加羅, 加良  
 Karak 駕洛, 伽落  
 Karate 唐手, 空手  
 Kaya 加耶, 伽耶  
 Ken jōdo shinjitsu kyō gyō shō monrui  
 顯淨土真實教行證文類  
 Kenkai ron 顯戒論  
 Kǒngquèwáng jīng 孔雀王經  
 Konjaku monogatari shū 今昔物語集  
 Kūkai 空海  
 Kurodani Shōnin gotōroku 黒谷上人  
 語燈錄  
 Kyō ki ji koku shō 教機時國抄  
 Liáo 遼  
 Lìshì āpítán lùn 立世阿毘曇論  
 Lǐyán 禮言  
 Lóutàn jīng 樓炭經  
 Mimana, s. Imna  
 mòhé 莫訶, 摩訶  
 Morokoshi 唐土  
 Nánhǎi jìguī nàifǎ zhuàn 南海寄歸內  
 法傳  
 Nánhǎi jìguī nàifǎ zhuàn 南海寄歸內  
 法傳  
 Nichiren 日蓮  
 Nihon shoki 日本書紀  
 Nördliche Wèi: Běi-Wèi 北魏  
 Qidān 契丹  
 Qín 秦  
 Qǐngjìng 景淨  
 Rangaku 蘭学  
 Saichō 最澄  
 Samguk sagi 三國史記  
 Samguk yusa 三國遺事  
 Shéndān 神丹  
 Shèngzōng 聖宗  
 Shénqīng 神清  
 Shénzhōu 神州  
 Shǐ Huángdì 始皇帝  
 Shìjiā fāngzhì 釋迦方志  
 Shina 支那  
 Shinran 親鸞  
 Shintan shoshi 震旦諸師  
 Shintan soshaku 震旦祖釋  
 Shintan 震旦  
 Shīzǐguó 師子國  
 Shōbō genzō 正法眼藏  
 Shugo kokkai shō 守護國界章  
 sī 絲  
 Śikṣānanda 實叉難陀  
 sīwéiguó 思惟國  
 tiānzǐ 天子  
 Típó fúdànlúo 提婆弗坦羅  
 Tō 唐  
 Tuòbá 拓跋  
 Wéimójīng lüèshū chuíyù jì 維摩經略  
 疏垂裕記  
 Xià 夏  
 Xīlín 希麟  
 Xù Gāosēng zhuàn 續高僧傳  
 Xù Yīqiè jīng yīnyì 續一切經音義  
 Xuánzàng 玄奘  
 Yìjìng 義淨  
 Yīqiè jīng yīnyì 一切經音義  
 Zhāndān 旃丹  
 zhèn 震  
 Zhèndàn yuèbào 震旦月報  
 Zhèndàn 振旦, 震旦  
 Zhēndān 真丹  
 Zhēnnà 真那

Zhètísīnà 闍提斯那	Zhìshēng 智昇
Zhīnà Níshè 支那泥舍	Zhōngguān lùn shū 中觀論疏
Zhīnà 支那, 至那, 脂那	Zhōngguó 中國
Zhǐnán 指難	Zhōnghuá 中華
Zhǐnà 止那	Zhūyuè 諸越
Zhìpán 志磐	

## Literaturverzeichnis

- Akanuma Chizen (1994): *A Dictionary of Buddhist Proper Names*. (Bibliotheca Indo-Buddhica, series 130). Nachdr. New Delhi: Sri Satguru Publications.
- Aston, William George (1993): *Nihongi: Chronicles of Japan from the Earliest Times to A.D. 697*. 10. Aufl. Rutland, Tokyo: Tuttle.
- Barker, Muhammad Abd-al-Rahman (1969): *A Course in Baluchi*. Montreal: Institute of Islamic Studies, McGill University.
- Behr, Wolfgang (2007): „Xià: Etymologisches zur Herkunft des ältesten chinesischen Staatsnamens“. In: *Asiatische Studien / Études Asiatiques. Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft / Revue de la Société Suisse-Asie* 61.3: 727–754.
- Biswas, Sailendra (2000): *Samsad Bengali-English Dictionary*. 3. Aufl. Calcutta: Sahitya Samsad.
- Bowker, John (Hg.) (1999): *Das Oxford-Lexikon der Weltreligionen*. Düsseldorf: Patmos.
- Brown, Charles Philip (1903): *A Telugu-English Dictionary*. New ed., thoroughly rev. and brought up to date. 2nd ed. Madras: Promoting Christian Knowledge.
- Cosmas (1897): *The Christian Topography of Cosmas, an Egyptian Monk*. John Watson McCrindle (Hg., Übers., Komm.). London: Hakluyt Society.
- (1968): *Topographie chrétienne*. Wanda Wolska-Conus (Hg., Übers., Komm.). Paris: Éditions du Cerf.
- Deeg, Max (2005): *Das Gaoseng-Faxian-Zhuan als religionsgeschichtliche Quelle: der älteste Bericht eines chinesischen buddhistischen Pilgermönchs über seine Reise nach Indien mit Übersetzung des Textes*. (Studies in Oriental Religions; 52). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Dihle, Albrecht (1984): „Serer und Chinesen“. In: Pöschl, Viktor / Petersmann, Hubert (Hg.): *Antike und Orient*. (Supplemente zu den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; 1983.2). Heidelberg: Carl Winter, S. 201–215.
- Digital Dictionaries of South Asia*. Quelle: [sal.uchicago.edu/dictionaries](http://sal.uchicago.edu/dictionaries) (Zugriff 2.1.2007).
- Edgerton, Franklin (1998): *Buddhist Hybrid Sanskrit Grammar and Dictionary*. 2 Bde. Reprint. Delhi: Motilal Banarsidass [Orig. 1953].

- Eitel, Ernest J. (1981). *Handbook of Chinese Buddhism Being a Sanskrit Chinese Dictionary. With Vocabularies of Buddhist Terms in Pali, Singhalese, Siamese, Burmese, Chinese Tibetan, Mongolian and Japanese*. Reprint. New Delhi: Cosmo Publications [1. Aufl. 1888]
- Fabricius, Johann Philipp (1972): *J. P. Fabricius's Tamil and English dictionary*. 4th ed., rev. and enl. Tranquebar: Evangelical Lutheran Mission Pub. House.
- Fogel, Joshua A. (1995): „The Sino-Japanese Controversy over *Shina* as a Toponym for China“. In: Ders. (Hg.): *The Cultural Dimension of Sino-Japanese Relations: Essays on the Nineteenth and Twentieth Centuries*. New York: M.E. Sharpe, S. 66–76.
- Gernet, Jacques (1988): *Die chinesische Welt*. Frankfurt (a.M.): Suhrkamp.
- Glück, Helmut (Hg.) (2000): *Metzler Lexikon der Sprache*. 2. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Grierson, George Abraham (1932): *A dictionary of the Kashmiri Language*. Calcutta: Asiatic Society of Bengal.
- Hong Wontack (1994): *Paekche of Korea and the Origin of Yamato Japan*. Seoul: Kudara International.
- Hori Nikkō 堀日亨 (Hg.) (1984): *Nichiren Daishōnin gosho zenshū* 日蓮大聖人御書全集. Tōkyō: Sōka Gakkai.
- Janvier, Y. (1984): „Rome et l'Orient lointain: le problème des Sères. Réexamen d'une question de géographie antique“. In: *Ktéma* 9: 261–303.
- Karlgren, Bernhard (1957): *Grammata Serica Recensa. (The Museum of Far Eastern Antiquities, Bulletin 29)*. Stockholm: The Museum of Far Eastern Antiquities.
- Kordosis, Michael (1999): „The Limits of the Known Land (Ecumene) in the East According to Cosmas Indicopleustes. Tzinistra (China) and the Ocean“. In: *Byzantion* 690: 99–106.
- Laufer, Berthold (1912): „The name China“. In: *T'oung Pao* 13: 719–726.
- Molesworth, James Thomas (1857): *A Dictionary, Marathi and English*. 2nd ed., rev. and enl. Bombay: Bombay Education Society's Press.
- Monier-Williams, Monier (1899): *A Sanskrit-English Dictionary*. Oxford: Clarendon Press.
- Morohashi Tetsuji 諸橋轍次 (1957): *Dai Kan–Wa jiten* 大漢和辭典. 12 Bde. Tōkyō: Taishūkan Shoten.
- Pelliot, Paul (1912): „L'origine du nom de Chine“. In: *T'oung Pao* 13: 727–742.
- (1963): *Notes on Marco Polo, Bd. 2: Ouvrage posthume*. Paris: Imprimerie nationale, librairie Adrien-Maisonneuve.
- Platts, John T. (1884): *A Dictionary of Urdu, Classical Hindi, and English*. London: Allen.
- Raverty, Henry George (1867): *A Dictionary of the Puk'hto, Pus'hto, or Language of the Afghans: With Remarks on the Originality of the Language, and Its Affinity to Other Oriental tongues*. 2. Aufl. London: Williams and Norgate.
- Rhys Davids, Thomas William / Stede, William (Hg.) (1921–1925): *The Pali Text Society's Pali–English dictionary*. Chipstead : Pali Text Society.

- Schmidt, Ruth Laila (1993): *A Practical dictionary of modern Nepali*. Delhi: Ratna Sagar.
- Shakespear, John (1834): *A Dictionary, Hindustani and English: With a Copious Index, Fitting the Work to Serve, also, as a Dictionary of English and Hindustani*. Dritte erw. Auflage. London: Parbury, Allen, & Co.
- Shamasastri, Rudrapatna (1923): *Kauṭīlīya Arthaśāstra: Sanskrit Text, Transliteration, and English Translation with an Exhaustive Introduction*. 2. Aufl. Mysore: Wesleyan Mission Press.
- Steingass, Francis Joseph (1892): *A Comprehensive Persian-English Dictionary, Including the Arabic Words and Phrases to be Met with in Persian Literature*. London: Routledge & K. Paul.
- T = Takakusu Junjirō 高楠順次郎 / Watanabe Kaikyoku 渡邊海旭 (Hg.) (1924–1934): *Taishō shinshū daizōkyō* 大正新脩大藏經. 100 Bde. Tōkyō: Taishō Issaikyō Kankōkai. (Digitale Ausgabe: *Chinese Buddhist Electronic Text Association* [CBETA; Zhōnghuá diànzǐ fódiǎn xiéhùì 中華電子佛典協會]. Website: [www.cbeta.org](http://www.cbeta.org)).
- Tōdō Akiyasu 藤堂明保 (1995): *Gakken Kan-Wa daijiten* 学研漢和大辞典. 33. Aufl. Tōkyō: Gakken.
- Turner, Ralph Lilley (1962–1966): *A Comparative Dictionary of Indo-Aryan Languages*. London: Oxford University Press.
- Yule, Henry (1866): *Cathay and the Way Thither, Being a Collection of Medieval Notices of China*, Bd.1: *Preliminary Essay on the Intercourse Between China and the Western Nations Previous to the Discovery of the Cape Route*. London. [Eingescannter Originaltext: Digital Archive of Toyo Bunko Rare Books, [dsr.nii.ac.jp/toyobunko/III-2-F-b-2/V-1/page/0009.html.en](http://dsr.nii.ac.jp/toyobunko/III-2-F-b-2/V-1/page/0009.html.en)].
- Yule, Henry / Burnell, A.C. (1903): *Hobson–Jobson: Glossary of Colloquial Anglo-Indian Words and Phrases*. Crooke, William (Hg.). 2. Aufl. London: Murray.
- Zhōu Chéng 周程: “支那”与“sina“ 亦谈新浪网域名的是与非 („Zhina“ & „sina“: New Comments on the Right and Wrong of the SINA Net’s Domain Name). [www.pku.edu.cn/academic/csss/teachers/works/sina.htm](http://www.pku.edu.cn/academic/csss/teachers/works/sina.htm) (letzter Zugriff: 15.02.08).
- Zürcher, Erik (1985): „Mahācīna: La réinterprétation bouddhique de l’histoire de la Chine“. In: *Comptes rendus de l’Académie des inscriptions et belles lettres* 1985: 477–496.